

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Abend-Ausgabe gedruckt von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Vertraut:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Don 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Btg. monatlich. W. 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Dringlichkeit. W. 3. - vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, einschließlich der Postämter. - Bezugs-Verordnungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Buchhandlung 18, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Würzburg: die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 16 Btg. für beständige Anzeigen im „Rechtswort“ und „Kleiner Anzeiger“ in einseitiger Spalte; 20 Btg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen druckbaren Anzeigen; 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btg. für druckbare Briefe; 2 Btg. für auswärts gerichtete Briefe. Ganze, halbe, viertel und viertelzeilige Anzeigen, nach besonderer Berechnung. - Bei wiederholter Aufnahme unverbesserter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Ermäßigung.

Abgabe-Kassier: Für die Abend-Ausgabe, bis 10 Uhr abends; für die Morgen-Ausgabe, bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt 1450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Dienstag, 22. Juni 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 284. • 63. Jahrgang.

Der Zusammenbruch der russischen Verteidigung.

Zum Telegramm des Großen Hauptquartiers vom 21. Juni. Von Major a. D. M. v. Schreiberhosen.

Sieg auf der ganzen Front — das war der Eindruck, den die telegraphischen Mitteilungen des deutschen und österreichischen Hauptquartiers hervorriefen, ein Sieg, der in ganz Deutschland und Österreich-Ungarn begeisterten Widerhall finden und großen Jubel erwecken wird. Schon oft haben die verbündeten Heere den Gegner im Westen und Osten geschlagen. Schon oft konnten die Hauptquartiermeldungen bedeutende Erfolge berichten, aber der geistige Sieg hat doch ganz besondere Freude erregt, wenn sich auch sein Umfang heute noch nicht übersehen läßt. Verschiedene Momente waren es, die dieser Siegesnachricht eine besondere Bedeutung verliehen.

Zunächst kam die Nachricht in gewisser Weise überraschend. Man wußte, daß die Russen hinter der Grodelok Seenlinie und der Wereschna und weiter im Norden in dem waldigen Hügelgelände eine befestigte Feldstellung bezogen hatten, die schon seit längerer Zeit vorbereitet war. Es waren auch auf dem rechten Flügel neue Verstärkungen festgestellt. Berücksichtigt man nun noch die große Widerstandskraft, die das russische Heer bisher immer entwickelt hatte, und seine Eigenständigkeit, auch schwere Niederlagen schnell und bald zu überwinden, so war man berechtigt, auf einen weiteren, starken Widerstand und lang anhaltende Kämpfe zu rechnen. Die Schwierigkeiten, eine vorbereitete Stellung, die noch dazu so schwer überwindbare Hindernisse unmittelbar vor der Front hatte, zu nehmen, waren allgemein bekannt. Zwar hatten die Verbündeten schon tags zuvor Grodelok und Komarowo erobert, aber diese Stützpunkte lagen noch immer am Fuße der eigentlichen Hauptkampfstellung, die sich auf den beherrschenden Höhen des Olfusers hingog. Es mußte also noch immer weitere schwere Kämpfe lohn, ehe die Verbündeten diese Höhen erklommen hätten, und nun kam die Siegesbotschaft, daß die starke Stellung der Russen in einem Zuge erklommen und erobert worden ist. Die Russen sind nicht instand gewesen, dem nachvollenden Andrang und Ansturm der verbündeten Truppen längere Zeit Widerstand zu leisten.

Aus dieser Tatsache läßt sich ohne weiteres schließen, daß die Widerstandskraft des russischen Heeres nach den zahlreichen erlittenen Niederlagen und den damit verbundenen schweren Verlusten außerordentlich gelitten haben muß. Selbst in vorbereiteten und befestigten Stellungen ist das russische Heer nicht mehr in der Lage, längeren Widerstand zu leisten. Bisher hatte man zwar die Offensivkraft der Russen nicht mehr für sehr hoch gehalten, weil alle ihre Angriffe gegen die Verbündeten gescheitert waren und nirgends einen wirklich entscheidenden Erfolg erzielt hatten. Man wies aber mit Recht auf die große passive Widerstandskraft hin, und tatsächlich hatten die Russen auch in West- und Nordpolen monatelang in ihren Stellungen das Vorgehen der Verbündeten erfolgreich aufgehalten. Die Geschicklichkeit des russischen Soldaten in der Verteidigung und in der Herstellung schützender Erddeckungen war bekannt. Wenn jetzt das russische Heer nicht mehr instand ist, in der Verteidigung auszuhalten, und einem Angriff der Verbündeten längere Zeit Widerstand zu leisten, so ist dies ein deutliches Zeichen, daß der innere Wert der Russen bedeutend gesunken ist. Schon lange waren Anzeichen davon herorgetreten, auf die wir auch verschiedentlich hingewiesen haben. Zum erstenmal aber haben sich die Folgen in so deutlicher Weise gezeigt. Diese Schwäche und verminderte Tüchtigkeit des russischen Heeres ist aber nicht ein vorübergehender Zustand, sondern wird als dauernde Eigenschaft betrachtet werden können, da die Ursachen sich nicht ohne weiteres beheben lassen. Mangel an gut ausgebildeten Mannschaften, an Offizieren, an Beschützmaterial und Munition, Mangel an Soldaten, für eine verlorene Sache weiterzukämpfen, diese Dinge lassen sich nicht in kurzer Zeit beheben. Der Niedergang des russischen Heeres, der mit den vergeblichen Angriffen in den Karpaten und in den dort erlittenen Verlusten bereits seinen Anfang genommen hatte, hat jetzt zum erstenmal einen deutlichen, der ganzen Welt sichtbaren Ausdruck gefunden. Der Zustand des russischen Heeres beruht auf und aber auch, trotz Hoffnung und Siegeszuversicht für die Fortführung der Operationen zu haben.

Der große im Grodelokabschnitt erzielte Erfolg ist neben der großen Tapferkeit der Truppen der durch die genaue Führung hervorgerufenen günstigen strategischen Lage zuzuschreiben, und dadurch konnte der taktische Erfolg erst recht ausgenutzt werden. Es ist auch bezeichnend, daß die Widerstandskraft der Russen durch das Vorgehen der Armee Radenski auf dem äußersten nördlichen Flügel gebrochen wurde. Der umfassende Planenangriff war es, der die Entscheidung brachte. Sowie die Armee Radenski den ihr gegenüberstehenden Feind angriff und in der Richtung auf die Straße und Eisenbahn Lemberg-Jolow-Ratowaska zurückgedrängt hatte, konnte sich die Front nicht mehr halten, sondern wurde ebenfalls in östlicher Richtung zurückgedrängt, wenn sie sich nicht der Gefahr zu ergeben wollte, von ihren rückwärtigen Verbindungen ganz abgeschnitten zu werden. Auch die auf dem südlichen Flügel nach südlich des Dnjepr stehenden feindlichen Truppen mußten sich dem Rückzug anschließen, so daß auch die dort stehende Armee Linsingen nunmehr freie Bahn zur Fortsetzung ihres Vormarsches in nördlicher Richtung hat und den südlichen Flügel des Gegners empfindlich bedroht.

Mit der Aufgabe der Grodelokstellung und dem Rückzug des Gegners auf Lemberg ist aber die günstige strategische Lage der Verbündeten noch nicht erschöpft. Sie hält noch an und wird auch die nächsten Operationen entscheidend beeinflussen. Die Armee Radenski steht bereits jetzt unmittelbar im Norden von Lemberg. Die Armee Linsingen drängt von Süden ebenfalls gegen Lemberg und noch weiter östlich davon vor. Nach Fliegermeldungen sollen die Russen unmittelbar westlich noch eine Verteidigungsstellung vorbereitet haben. Ob sie noch die Kraft fühlen, sie zu besetzen und den Widerstand zu erneuern, läßt sich noch nicht erkennen. Sollte es aber der Fall sein, so ist der Angriff dagegen jetzt schon in der günstigsten Weise vorbereitet und wieder die Möglichkeit zu umfassenden Fliegerangriffen gegeben. Es ist daher anzunehmen, daß ein einwiger neuer Widerstand der Russen ebenso schnell gebrochen werden kann, wie es an der Grodeloklinie der Fall war. Das Vorgehen der Verbündeten mit dem rechten Flügel am Dnjepr entlang und die Überschreitung des Flusses durch die Armee Linsingen wird auch auf die Kämpfe am mittleren Dnjepr, wo die Armee Pfanzger-Baltin gegen überlegene Kräfte in erbittertem, aber erfolgreichem Kampfe steht, von entscheidender Bedeutung sein, da sie die westliche Flanke der dort stehenden Russen in empfindlicher Weise bedroht.

So haben die letzten Nachrichten des deutschen und österreichischen Hauptquartiers nicht nur einen bedeutenden taktischen Erfolg verkündet, sondern auch Gewähr gegeben, daß die weiteren Operationen der Verbündeten erfolgreich verlaufen werden. Die geringere Widerstandskraft des russischen Heeres ist deutlich zutage getreten. Die strategische Lage der Verbündeten ist außerordentlich günstig. Auf einen nachhaltigen Widerstand des Feindes bei Lemberg ist nicht zu rechnen, dagegen die baldige Wiedereroberung von ganz Galizien in sicherer Aussicht. Es ist wahrscheinlich, daß sich die Folgen auch nicht auf den galizischen Kriegsschauplatz beschränken, sondern bald auch auf den übrigen Teil, namentlich in Westpolen, in der Erscheinung treten werden. Wir sind also vollkommen berechtigt, den Sieg über die Russen am Grodelokabschnitt sehr hoch zu bewerten. Er bildet einen wichtigen Schritt zur gänzlichen Niederwerfung des russischen Millionenheeres und der gründlichen Durchführung des ganzen Feldzuges.

Der letzte Widerstand der Russen vor Lemberg

Berlin, 22. Juni. (Str. Wn.) Über den letzten Widerstand der Russen vor Lemberg wird dem „A. T.“ unter dem 21. Juni aus dem A. und K. Kriegspressequartier gemeldet: Die russische Armee ist, von ihrem über die Grenze getriebenen rechten Flügel losgelöst, in ihre Stellung vor Lemberg gedrängt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie hier noch alle verfügbaren Verstärkungen zur Verteidigung dieser seit geraumer Zeit befestigten Stellung heranziehen und sich mit großer Aufopferung gegen den ihr drohenden Todesstoß wehren. Diese Stellung selbst ist aber bereits durch die bisher unaufhaltbar in beinahe normalem Fußmarchtempo vordringenden Truppen der verfolgenden Armee angegriffen. Den Armeen Linsingen und Pfanzger-Baltin gegenüber wehren sich die durch schwere Verluste aufs ärgste geschwächten russischen Truppen ohne Unterbrechung. Die nächsten Tage sollen zeigen, ob diese Truppen noch genug Schlachtwert besitzen, um sich im Dnjeprgebiet und im bessarabischen Gelände zu behaupten.

Die russische Öffentlichkeit erhält endlich Kenntnis von den Niederlagen.

Dr. Petersburg, 22. Juni. (Wg. Drahtbericht. Str. Wn.) Die russische Militärzensur lud die Redakteure der Petersburger Zeitungen zu einer Beratung ein, in der ihnen die Lage in Galizien dargelegt und gestattet wurde, durch die Presse namentlich die dortigen Niederlagen vorsichtig mitzuteilen. „Komsje Wremja“ schreibt denn auch bereits von den Erfolgen, welche die Armeen der Zentralmächte in Galizien errungen haben und führt diese namentlich auf das enge Netz strategischer Bahnen in Deutschland zurück. „Nietzsch“ gibt ebenfalls die russischen Rückzüge zu, betont aber, daß die für Lemberg bestehende Gefahr nicht größer geworden sei. Die Zeitung „Denn“ macht darauf aufmerksam, daß bei der starken deutschen Übermacht eine Rückwärtskonzentrierung der Armeen Russlands „nicht ausgeschlossen“ erscheine, und daß der Rückgang der russischen Truppen vom Dnjepr-Gebiet über die russische Reichsgrenze den ersten Schritt dieser Rückwärtskonzentrierung bedeute (!).

Französische Selbsttäuschung und Vertuschung.

W. T. B. Paris, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Die ganze Presse vermeidet es, auf die Folgen des russischen Rückzuges einzugehen. Sie beginnt wieder das Schlagwort vom Abnutzungskrieg aufzubringen. Die Presse erklärt, die Österreicher und Deutschen an eine ihr bestimmte Stelle zu locken, um sie dort um so besser zu schlagen.

Wo sich die Schlachtfront befindet, ob mehr im Westen oder mehr im Osten, habe mit der günstigen Kriegslage der Alliierten nichts zu schaffen. Unter ähnlichen Erwägungen warnt auch der „Tempo“ die Neutralen davor, sich in ihrer Haltung und ihren Entscheidungen von angeblichen deutschen Siegen beeinflussen zu lassen. Der russische Rückzug sei keine Niederlage. Man solle doch nicht vergessen, daß die Nacht Napoleons in Moskau gebrochen wurde.

Ein dänisches Urteil.

Kopenhagen, 22. Juni. (Str. Wn.) Zu den russischen Niederlagen in Galizien schreibt „Politiken“ in einem Leitartikel u. a.: Der Fall von Lemberg wird nicht nur bedeuten, daß wahrscheinlich ganz Galizien für die Russen verloren geht, sondern er wird auch einen tiefen moralischen Eindruck in Rußland machen. Welche Folgen die Niederlagen der Russen in Galizien haben werden, ist noch schwer zu sagen. Die Enttäuschung über die russischen Mißerfolge in Italien.

Genf, 22. Juni. (Str. Wn.) Die Nachrichten aus Galizien und vom Balkan betreffen in Rom gleichzeitige eine tiefe Mißstimmung. Der „Secolo“ bringt einen Trostartikel seines russischen Sonderberichterstatters Professor Roginski, der über Barakess nach Italien gelangte, ohne die russische Front zu durchlaufen. Roginski versichert zunächst, der Zar habe dem italienischen Botschafter erklärt, Rußland werde durchhalten und erwarte Italiens Besinnung von Triest. Er fährt fort, daß vor Juli wegen des Munitionsmangels keine russische Offensive möglich sei. Lemberg müsse geräumt werden, da die Russen in den 6 Monaten seines Besizes nichts für den Ausbau der Festung getan haben. General Radko Dimitriew sei abgesetzt und in Ungnade bei den Westmächten gefallen. Die gemeinschaftliche Dardanellenaktion sei völlig gescheitert, da die in Sabastopol versammelte russische Landungsarmee nach Galizien gezogen werden mußte. Auch Polen sei demart von Truppen entblößt, daß russische Angriffe unmöglich seien. Der russische Kriegsminister Suchomlinow werde durch Ausrufung der Einigkeit über die Balkanfrage seien die Vermählungen zögerlich, aber verworren, weil die italienische Überzeugung vorwalte. Die Infolge der russischen Niederlagen gesteigerte Unnachgiebigkeit der Balkanstaaten lasse eine Einigung ungeheuer erschwert erscheinen, daher sei die Stimmung der Regierung in Rom sehr trübe.

Die Wirkung unserer schweren Artillerie.

Berlin, 22. Juni. (Str. Wn.) Ein Arzt des russischen Generalstabes, der die galizischen Schlachtfelder besuchte, hat erklärt, daß sieben Achtel aller Verbündeten zum größten Teil von der schweren, zum anderen von der Feldartillerie herbeigeführt wurden. Speziell über die Wirkung der 42-Zentimeter-Mörser berichtet der Arzt, daß sie erschreckend sei. Das neue Geschoss grabe sich sechs Meter tief in die Erde ein, bevor es explodiere. Die Wirkung sei dann so furchtbar, daß wer nicht verwundet sei, tagelang zu jeder Aktion unbrauchbar bleibe infolge der moralischen Depression, die sich der Leute bemächtigte.

Die Minderwertigkeit des japanischen Artilleriematerials auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 22. Juni. (Str. Wn.) Wie der „Köln. Ztg.“ von den galizischen Schlachten der letzten Tage gemeldet wird, waren von den japanischen Geschützen der Russen nicht viel mehr intakt, so daß die Artillerie sprangen. In der Entscheidungsschlacht zeigte sich die miltärliche Minderwertigkeit dieses japanischen Materials am gefährlichsten. Die amerikanische Panition, die die Russen erwarteten, traf nicht ein. Die japanischen Granaten und Schrapnell explodierten nicht.

Vor Schaulen.

Telegramm unseres zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatters.

Autoswanz, den 19. Juni.

Zu ungefähr der gleichen Zeit, da lebhafteste Gefechte bei Mariampol sich entwickelten, stießen die Kräfte unseres Nordflügels an der Dubissa trotz der russischerseits angeordneten Verstärkungen vor. Im Anschluß an die heftigen Kämpfe längs des Windawskanals und dem Vordringen bis über die Eisenbahnlinie Szawle-Ratowo gingen die deutschen Divisionen im fortschreitenden Angriff auf Szawle weiter. Am 12. und 13. Juni wurden die hochgelegenen Dörfer Stuge und Danko gestürmt. Die russischen Stellungen waren hier festungsartig ausgebaut. Wegen Danko, von dem wir nun die letzten russischen Linien bei Szawle beherrschen, setzten die Russen einen Nachanriff von drei bis vier Regimentern an, in die unter unserm vernichtenden Feuer zurückflutenden Infanteriemassen schoß die eigene russische Artillerie, um sie am Zurückgehen zu hindern. Sie vermehrte nur die furchtbaren russischen Verluste, die Stellung blieb fest in unserer Hand, an einer Stelle wurden 500 russische Tote auf einem Fleck von etwa 200 Quadratmeter gezählt.

Auf der großen Reichsstraße Tauroggen-Szawle war zu gleicher Zeit unsere Front mehrere Kilometer über den Dubissa-Abchnitt vorgeückt. Die russischen Stellungen lagen sich hier auf einer Hügelkette, die dicht an der Straße eine kleine Kirche trug, etwa nach dem Dörfchen Rejjie hin. Unsere schwere Artillerie nahm diese Linie unter Feuer, die Wirkung unserer großen Kaliber war so erschütternd, daß die Russen die Hügel, ohne den Infanterieangriff zu er-

warten, aufgaben. Ein deutscher Flieger hatte die Feuerleitung der Batterie dabei in glänzender Weise unter-
stützt. Ein russischer gefangener Hauptmann sagte aus:
„Die Hölle wäre nicht mehr zum Ertragen gewesen.“

Die Granaten waren dann auch genau Schuß bei Schuß
in die Stellungen geschlagen. Als ich von unserer Batterie-
stellung nach vorwärts ging, sah ich die Wirkung: Das
Drachthindernis war an vielen Stellen zertrümmert und
zerstört. Nicht in den Gräben sahen die mächtigen Trich-
ter, die keine Kirche war ein Trümmerhaufen und Steine,
Waffen, Eisenteile waren über den russischen Gräben nieder-
gefallen.

Von der Höhe der verlassenem russischen Stellung konnte
ich etwa 1 Me auf sieben bis acht Kilometer vor mir liegen
sehen, der hohe weiße Kirchturm leuchtete herüber. Lepary,
der kleine Ort dicht vor Szawle, brannte, die dicken Schwaden
zogen langsam gegen Szawle hin.

In der Batterie hinter mir, die jetzt nach Szawle hinein-
singt und den Durchgangsweg für russische Truppen un-
möglich macht, war festliche Stimmung. Der Hauptmann
hatte eben vom kommandierenden General persönlich für
seine Leistung das Eisenerkreuz erhalten. Weiter
rückwärts, außerhalb der Granatengrenze, wurden die in diesen
letzten Kämpfen erbeuteten Gewehre geordnet, beinahe 8000
Stück über 1 Million Patronen. Die russischen Gesamtver-
luste einschließlich der Gefangenen schätzte der komman-
dierende General auf 80 000 Mann in diesem seinem Ab-
schnitt. Ein Teil der Kräfte gehörte, wie mir der General,
der in den schweren Kämpfen in Südpolen seinerzeit an
der heißesten Stelle geführt hat, erklärte, den besten
russischen Truppen an, denen er begegnet sei. Aber
auch dieser blutige Einsatz hat nicht geholfen, wir stehen dicht
vor Szawle. Unsere Geschütze beherrschen Stadt, Straßen
und Bahn.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Zu Maklakows Sturz.

Berlin, 22. Juni. (Rtr. Bl.) Über Maklakows Sturz
erfährt die „Bos. Ztg.“ aus Petersburg folgendes: Der Ab-
schied des russischen Ministers des Innern war sehr drama-
tisch. Am letzten Freitag war der Minister zum Zaren be-
rufen, der ihm leidenschaftlich wörtlich die Revo-
lutionierung ganz Rußlands vorwarf und erklärte,
er erwarte sein Abschiedsgesuch binnen 24 Stunden.
Maklakows Abschied ist lediglich als Abschlusssache auf die
Prozedur der Duma nach Goremykins Rücktritt zu
betrachten. Nur wenn auch der Justizminister, der
Gegner der russischen Partei, beabsichtigt werden
würde, erklären die Parteiführer der Duma ihre Forderung
auf den Rücktritt Goremykins derzeit fallen lassen zu
wollen.

**Der Stadthauptmann von Moskau
zurückgetreten.**

W. T.-B. Moskau, 22. Juni. (Richtamtlich.) „Ruskoje
Sotwo“ meldet: Der Stadthauptmann von Moskau, Adrianoff,
hat plötzlich sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er wurde
sodort durch Generalmajor Solotareff ersetzt.

Echt russisch!

Suhayst, 22. Juni. (Rtr. Bl.) Nach einer Meldung des
„Ag. Sit“ aus Bukarest sollen die großen Lebensmittel-
magazine bei Warschau im Auftrag der russischen Mi-
nisterintendantur in Brand gesteckt worden sein, um dadurch die
Aufdeckung enormer Mißbräuche zu verhindern.
Am Tage vor der Kontrolle der Magazine durch den Groß-
fürsten Nikolai Nikolajewitsch seien alle Magazine niederge-
brannt.

Die Russifizierung in Estland.

W. T.-B. Moskau, 22. Juni. (Richtamtlich.) „Ruskoje
Sotwo“ meldet, daß die Stadtverwaltung von Riga, wo bis-
her deutsch verhandelt wurde, die deutsche Sprache
durch die russische ersetzt habe. In Dorpat wurde die
Störperschaft „Leutonia“ aufgehoben.

**Die Verstimmung in Rußland über die
mangelnde Unterstützung durch Frankreich.**

Berlin, 22. Juni. (Rtr. Bl.) Russische Klagen über
Frankreich erstrecken sich nach der „Bos. Ztg.“ insbesondere
auf die ungeschickte Zusammenziehung der französischen Ver-
lautbarungen. Wir lesen immer von vergeblichen

deutschen Gegenangriffen, aber niemals von einem
Angriff der Franzosen. Das erweckt den Anschein, als
ob die Franzosen nur vorrückten, wenn die Deutschen
eine Stellung freiwillig räumen. Daß die russische Zensur
diese Meldung hat passieren lassen, charakterisiert am besten
die gegenwärtige Stimmung in Rußland.

Björn Björnsons Zeugnis für die Zentralmächte.

W. T.-B. Wien, 21. Juni. (Richtamtlich.) Der
Kriegsberichterstatter des „Freundenblattes“ hatte mit
dem im Hauptquartier eingetroffenen Björn Björn-
son eine Unterredung, in der dieser ausführte: Ich
war in Belgien und habe dort die angeblichen
Verwüstungen der Deutschen in Augenschein genommen,
ich war auch in Ostpreußen. Es war interessant, fest-
zustellen, wie beispielsweise in Belgien ein ein-
zelnes Haus, aus dem auf die deutschen Truppen
geschossen worden ist, dem Erdboden gleichgemacht
wurde, während ringsumher blühende Blüten
und Anlagen unberührt geblieben sind; man
konnte die preussische Art und Weise daraus ersehen.
Im Osten dagegen, wo die Russen hausten, sind
ganze Strecken dem Erdboden gleichgemacht wor-
den. Aus der Gegenüberstellung ist die deutsche
Disziplin zu erkennen, die wohl Strafexpeditionen aus-
führte, aber nicht verwüstete. Die Grenen, die Björn-
son in Ostpreußen gesehen hat, spotten jeder Ver-
schreibung. Er begreift nicht, wie es Bölker geben
könne, die behaupten, sie kämpften für Recht und
Freiheit, indem sie mit den Russen gehen! Wenn
man die russische Kriegsführung beobachtet, müsse man
wohl mit ganzem Herzen mit allen jenen Bökern
sympathisieren, die Rußland bekämpfen. Björn
Björnson sprach schließlich über die engen Bande, die
ihn aus der Jugendzeit mit Wien verknüpfen. Er
lobte außerordentlich das österreichische Soldaten-
material, namentlich die Tiroler und Steiermärker.

**Serbiens wachsende Feindschaft gegen den
Dreibund.**

Rögnitzberg, 22. Juni. (Rtr. Bl.) Der Mitarbeiter der
„Ruskoje Sotwo“ meldet seinem Blatte aus Risch, daß
die Stimmung in Serbien mehr und mehr drei-
verbandsfeindlich werde. Ein nicht unerheblicher
Teil der serbischen Tagespresse führt besonders seit dem Ein-
greifen Italiens in den Krieg eine lebhaft dreiver-
bandsfeindliche Sprache. In weite Kreise
breitet sich die Meinung aus, daß Österreich-Ungarn heute
eigentlich nicht mehr als Hauptfeind zu betrachten sei,
sondern vorwiegend Italien, das durch seine maßlosen An-
sprüche, besonders auf die Adriaküste, Lebensinteressen Ser-
biens schwer gefährde. Auch im Offizierskorps sei diese Ansicht
stark vertreten. Vielfach hört man die Meinung ausgesprochen,
daß ein Separatfrieden zwischen Serbien und Österreich-
Ungarn gar nicht so unwahrscheinlich sei. Wenn die Donau-
monarchie sich dazu verstehen würde, Serbien den Besitz eines
Adriahafens (in Albanien) zu garantieren, dann würde
Serbien zielbewußt seine albanischen Interessen Italien
gegenüber zu wahren wissen. Bemerkenswert sei, daß die
serbische Aktion in Albanien zurzeit das Haupt-
interesse der serbischen Bevölkerung in Anspruch nehme, und
daß zurzeit von einer Wiedereröffnung der Offensiv gegen
Österreich-Ungarn eigentlich nirgends mehr die Rede ist.

Das genannte Blatt bemerkt hierzu, daß das eigenartige
Verhalten Serbiens gerade jetzt in den wider den Germanis-
mus verbündeten Staaten lebhaften Unwillen auslösen müsse.
Die serbische Regierung solle sich hüten, Wege zu beschreiten,
die leicht gefährlich werden können. Der Dreibund bestreite
sehr wohl die Mittel, um den Serben das Spiel mit dem
Feuer auszutreiben.

Der Krieg gegen England.

**Ein englischer Panzerkreuzer von einem
deutschen U-Boot torpediert.**

W. T.-B. Berlin, 21. Juni. (Richtamtlich.) Am 20. Juni
griff eines unserer Unterseeboote etwa 100 Seemeilen
östlich vom Firth of Forth einen englischen Panzer-

kreuzer, anscheinend von der „Minotaur“-Klasse, an. Der
Torpedoträger, seine Wirkung konnte von dem Untersee-
boot jedoch nicht mehr beobachtet werden.

**Der stellvertretende Chef des Admiralfleets:
ges. Behnke.**

Der „Minotaur“-Klasse, die Vorkläufer der ersten
Dreadnought-Panzerkreuzer „Indomitable“ war und 20 800
Tonnen umfaßt, gehören die drei Schiffe „Defence“, „Eben-
man“ und „Minotaur“ an. Sie haben 14 800 Tonnen Ver-
drängung, 23 Seemeilen Geschwindigkeit, eine Bestückung von
vier 34-Zentimeter-, zehn 19-Zentimeter- und sechzehn 7,6-
Zentimeter-Geschützen und eine Besatzung von 756 Mann. Es
handelt sich also um ein stattliches Schiff, das von unserem
Unterseeboot getroffen und hoffentlich vernichtet ist. Aber
auch wenn das nicht zuträfe, und der angeschossene Panzer-
kreuzer, der so unartig war, sich herauszuwagen, was wir be-
kanntlich von der englischen „seeherrschenden“ Flotte gar
nicht mehr gewohnt sind, sich hat retten können, auch dann ist
die neue Heldentat unserer Unterseebootsflotte von bedeu-
tendem moralischen Wert in ihrer abschreckenden
Wirkung. Bei der bekannten Taktik der englischen Admiralität
werden wir natürlich einwirken nichts Genaueres darüber
erfahren, ob das Schiff zu den Fischen geschickt ist oder nicht.
Sie wird vielmehr, wie im Falle der „Ston“ und „Tiger“,
die Wahrheit auf den Kopf stellen.

Die englischen Munitionsarbeiterbrigaden.

Berlin, 22. Juni. (Rtr. Bl.) Der „Tägl. Rundschau“
zufolge meldet der „Daily Telegraph“, daß die Munitions-
arbeiterbrigade in London auf 10 000 Mann gewachsen sei.
In Glasgow meldeten sich 5000, in Sheffield 6500 Personen.

Die neue englische Kriegsanleihe.

W. T.-B. London, 21. Juni. (Richtamtlich.) Schatzkanzler
Mac Kenna kündigte eine neue Kriegsanleihe in unbe-
schränktem Betrage an. Die Anleihe soll zum Pari-
kurse mit 4 1/2prozentiger Verzinsung ausgegeben werden.

Die hohen englischen Kriegskosten.

ap. Rotterdam, 22. Juni. (Rtr. Bl.) Die Londoner
„Morning Post“ sagt über die furchtbaren Kriegs-
ausgaben. Das eigens aufgestellte Heer beschlang in
78 Tagen 2440 Millionen Mark, während die Flotte, die seit
Jahren ausgebaut wurde, 720 Millionen Mark im gleichen
Zeitraum kostete, trotzdem auch hier sicherlich Geld verschwen-
det wurde. Aber die Kosten des Heeres sind ungeheuer. Es
kostet uns mehr als alle Armeen, welche Deutschland und
Österreich auf allen Fronten haben. Die gewichtige Tatsache,
daß das Land gegenübersteht, ist die, daß wir täglich 53,2
Millionen Mark ausgeben, die Hälfte der Summe hätte ge-
spart werden können, wenn wir, wie die übrige Welt, ein ver-
nünftiges Verteidigungssystem gehabt hätten. Es muß ge-
spart werden. Die Regierung muß die eilig in der ersten
Höhe eingegangenen Abschlüsse einer Durchsicht unterziehen.
Die amerikanischen Abschlüsse wurden z. B. nicht zu
günstigen Bedingungen eingegangen. Die Sache muß unter-
sucht und abgeändert werden. In den Regierungsabteilungen
auch mit der Spararbeit begonnen werden. Es gibt zu viele
unnütze Geschäftsstellen, allein im Versicherungswesen sind
zu viele Angestellte, daß sie eine Division bilden könnten.
Auch bei den städtischen Behörden wird zu viel Geld aus-
gegeben.

Die Anleihe für die Verbündeten.

Rotterdam, 22. Juni. (Rtr. Bl.) Die Aufmerksamkeit
der Londoner Finanzkreise wird vollkommen durch die letzten
großen Kriegsbewilligungen und bevorstehende Anleihe
für die Verbündeten Englands gefangen ge-
nommen. Die Anleihefrage wird heute im Parlament ver-
handelt werden. Wenn die Anleihe zur Finanzierung aufgelegt
wird, ist aber noch nicht bestimmt. Jedoch glaubt man, daß
es sich um ungeheure Summen handeln wird, da die Ver-
bindungen derartige sind, daß sich alle Bevölkerungskreise
daran beteiligen können, im Gegensatz zu den früheren An-
leihen, bei denen nur große Beträge gezahlt werden konnten.
Es ist bereits eine bedeutende Steigerung der Diskontofäße zu
verzeichnen.

Lord George zog sich auf seinen Landstuhl zurück, um
seine Rede vorzubereiten, die er am Mittwoch im Unterhause
halten wird. Die Vereinzlungen zwischen ihm und den

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserem zum Ostseeer entsandten Kriegsberichterstatter.

Die Kämpfe bei Mariampol.

II.

Mariampol, den 17. Juni.

Des Morgens um sieben Uhr war ich in Jagischlan und
fuhr in der Richtung nach Osten weiter, dem Gefechtsfeld bei
Gubeln zu. Nach Süden loberten Dörfer auf. Über den
Himmel zogen langsam große gelbliche und grauweiße Wol-
ken, die sich zu mächtigen Burgen türmten und der Landschaft
eine schwere Stimmung gaben. Dabei war weiter Fernbild
und viel Licht, es sah aus, als ob auch oben in den Lüften
und fernem große Dinge geschähen.

In einem kleinen Bauernhaus lag der Stab. Die
Straße wurde jetzt gesperrt, weil „in Einsicht des Feindes“.
Ein paar Granaten fielen auf das Ackerfeld vor dem Häu-
schen nieder.

Der russische Druck auf die Straße nach Mariampol
wurde inzwischen bemerkbar, es war eine heiße Stunde.
Das Telephon ging ununterbrochen, Orgellenz sah eine Zeit
angestrengt durch das Scherenfernrohr und verschwand wieder
in der Bauernkate, in der zwölf Herren in einer Stube ge-
schlafen hatten.

Durch das Glas sah ich die beiden Kirchtürme von
Gubeln und davor den dünnen gelben Streifen der russischen
Linie. Jetzt schlugen die schweren deutschen Granaten ein
Man sah die gelben Sandwolken hochsteigen. Auf dem Ab-
hang davor, in der Mitte des Hanges, hatten sich die Unseren
eingegraben. Sie kamen nicht vorwärts, auch feilich an
einem kleinen Wald vorbei nicht. Sobald auf der Richtung
Bewegung war, begann lebhaftes Gewehrfeuer.

Weiter nördlich beginnt das Infanteriegefecht
sich härter zu entwickeln. Ununterbrochenes Infanteriefeuer
schallt herüber. Aber ich habe den Eindruck, daß man hier
keine Entscheidung erzwingen will, man will nur russische
Kräfte binden. Um neun Uhr teilt mir ein Offizier mit, daß
Höhe 184 bei Kalbaria genommen ist, dort geht es also kräf-
tig vorwärts. Hier ist nur hinhaltendes Gefecht, vorläufig.
Ich gehe noch einmal ein Stück vorwärts und sehe den
weiten Horizont entlang unter dem massigen Himmel den

Rauch von brennenden Geschützen emporsteigen. Es ist hin-
haltendes Gefecht, aber Verbündete gibt es auch dort, und
für die Verbündeten ist es gleich, welche Bedeutung das Ge-
fecht hat. Ich sitze an einem Birkenstamm gelehnt, ein paar
Granaten schlagen vor mir in das Roggenfeld. Langsam
kommen drei Mann vorbei. Handschu, Armschuß. Nicht
von Bedeutung. Nur müde sind sie. Die rechte Hand ist
frei und alle drei haben sie einen dicken blauen Korn-
blumenstrauch, zwischen dem zweiten und dritten Knopf
festen. „Nun macht mal schon ein bißchen zu!“ sagt ihnen
ein Unteroffizier. Sie sehen fast verächtlich auf die paar
aussprühenden Granaten, sie haben es anders gefannt.

Inzwischen wird die Straße nach Mariampol für Ko-
lonnen gesperrt, es muß also weiter rückwärts lebhafter zu-
gehen als hier. Ich fahre zurück. Schon bald hinter Jagisch-
lan ist das Geschützfeuer viel stärker. Die Russen haben
unsere Infanteriestellung zurückgedrängt, die bereitstehende
Kavallerie ist eingesetzt worden. Als ich an die Stelle
komme, wo der Weg nach Wulonje abbiegt, geht gerade ein
neuer Teil der Kavallerie zum Fußgefecht über. Der Stab
hält auf einem kleinen Hügel, der voll russischer Schützen-
gräben ist, die gute Deckung geben. Ich stelle das Auto in
den Schutz des Hügel und gehe seitwärts nach vorn zu einem
höher gelegenen alten Dorf-Kirchhof, von dem man guten
Ausblick haben muß.

Der russische Angriff ist schon zum Stehen gekommen.
Im Galopp geht eine deutsche Feldbatterie vorwärts und ver-
schwindet hinter einem Hügel. Die Pferde der zu Fuß
kämpfenden Mannen und Kürassiere werden noch vorwärts
gezogen. Hinter einer Scheune, in einer Mulde, werden sie
aufgestellt. Die Panzer werden daneben in die Erde gebockt.
Von Nordosten her beginnt jetzt eine schwere deutsche Bat-
terie zu feuern. Schnellfeuer. Zwei Granaten Aufschlag-
zunder, zwei Brennzunder. Man sieht die russische Linie.
Ununterbrochen spritzen die graugelben Sandwellen neben
sich auf und zerklüften die scharfen weißen Wolken in der
Luft. Jetzt erscheinen die Schrapnellwolken der Feldartillerie.
Rums, rums, rums wieder die schwere Batterie. Drüben
muß alles zugebuckelt sein. Die Russen haben fast keine Ar-
tillerie, nur zwei schwere Geschütze streuen in großen Pausen
wählos über das Feld, einer der großen Drummer — ein

Artillerist schätzt nach der mächtigen Erdbewegung auf 21 Zen-
timeter — schlägt in der Nähe des Kirchhofes ein. Aber nach
kurzer Zeit schweigen auch diese beiden Geschütze. Kleinge-
wehfeuer fängt an zu knattern, auch unsere Artillerie
schweigt einen Augenblick. Die Kavallerie dringt im Fuß-
gefecht vor. Nach kurzer Zeit treiben drei Mannen etwa
hundert Gefangene vorüber. Ich gehe nicht zu ihnen, denn
jetzt machen die Russen, wie ich durch das Glas erkenne, einen
verzweifelten Vorstoß auf einem Waldstück heraus über
Wiesengelände. Sie türmen in fünf Reihen. Aber sie
haben noch nicht die Mitte der Wiese erreicht, da hat sie die
schwere Batterie gefaßt. Das Wiesenstück wird förmlich mit
Geschossen überflutet. Nur ein Duzend grau-bräuner Ge-
stalten erhebt sich noch einmal wieder und läuft nach dem
Waldbrand zurück. Es scheint der letzte Offensivstoß an dieser
Stelle zu sein. Der russische Angriff ist abgewiesen und bei
Kalbaria rücken wir inzwischen weiter vor, wie ich beim
Stab höre, als ich bei dem Kommandeur einen Koffer Erbs-
suppe bekomme. Es handelt sich jetzt darum, unsrerseits
auch an dieser Stelle vorwärts zu gehen. Wir bedrohen
schon die Planke (in diesem engeren Gefechtsraum), da
Teile von Norden einschwenken.

Plötzlich setzt starker Regen ein, ein dichter grauer
Schleier legt sich über das Gefechtsfeld, aber aus dem tiefen-
den Grau löst immer wieder die Stimme der Artillerie, die
sich auch nach vorwärts entfernt.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Rus Kunst und Leben.

Wissenschaft und Technik. Bei Nachforschungen, die in
der Sankt-Sebastian-Basilika in Rom auf der Via Appia
vorgenommen wurden, fand man, wie das „B. Z.“ mitteilt,
mitten in der Kirche das Grab des Papstes Fabian,
der von 236 bis 250 regierte. Außerdem entdeckte man unge-
heure Mengen von Graphit.

Dr. Maxus Jucker, der hervorragende Zürcherforscher
und frühere Universitäts-Oberbibliothekar in Erlangen,
ist dort, 74 Jahre alt, nach einer Darmoperation gestorben.
Der bekannte Wasser Eduard Grünner, der sich vor
einiger Zeit in Berlin einer schweren Operation unter-
ziehen mußte, ist schwer erkrankt.

Arbeiterorganisationen, die die Grundlage für das neue Gesetz bilden, haben bereits die Zustimmung der Arbeitgeber gefunden.

Die Wirkung des letzten Zeppelinangriffs auf die Linnemündung.

Dr. Christianis, 22. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die Befähigung eines Seebes in Stabinger eingetroffenen nordwestlichen Dampfes ist in Shields Augenzeugen des letzten Zeppelinangriffs auf die Nordostküste Englands gewesen. Arthur Newcastle und Shields wurde auch die Marineerzt von Armstrong erfolgreich beschossen, wobei 17 Personen getötet und 40 verletzt wurden.

Der Schaden von den letzten deutschfeindlichen Ausschreitungen in London.

W. T.-B. London, 22. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Bei einer Verhandlung sagte der Polizeirichter, die jüngsten deutschfeindlichen Ausschreitungen in London hätten der Nation eine Viertel Million Pfund Sterling gekostet.

Die englische Verlustliste.

W. T.-B. London, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Die gestrige Verlustliste verzeichnet 103 Offiziere, 4289 Mann.

Die Verluste der englischen Handelsflotte.

Br. London, 22. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die Admiralität hat ein Kommuniqué ausgegeben, wonach seit Beginn des Krieges die Verluste der britischen Handelsmarine 145 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 524 080 und 118 Fischerfahrzeuge mit einer Gesamttonnage von 19 924 betragen; 86 Handelsschiffe wurden von U-Booten versenkt, 56 von Kreuzern versenkt oder erbeutet, 15 durch Minen zerstört, 24 Fischerboote wurden durch Minen und 94 durch Kriegsschiffe vernichtet.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Die furchtbare Gefahr der deutschen Offensive im Westen nach der Erledigung der Russen.

Das Urteil eines englischen Militärchriftstellers.

W. T.-B. Kopenhagen, 21. Juni. (Nichtamtlich.) Die Zeitung „København“ schreibt: Ein ausgezeichnete militärischer Schriftsteller Englands veröffentlicht in der „British Weekly Review“ einen Artikel, in dem er berechnet, daß die russische Niederlage eine Million deutscher Soldaten für die Westfront freimachen werde. Er geht davon aus, daß dieser Angriff dann mit ungeheurer Kraft unter Anwendung der furchtbarsten chemischen Kriegsmittel stattfinden werde, und hält es für sicher, daß England, Frankreich und Belgien dann alle Kräfte aufzubieten müssen, um sich nur zu verteidigen. Er bezweifelt, daß die Verteidigung dann ohne Geländeerlust durchgeführt werden kann, und meint, daß die Überlegenheit der Deutschen bezüglich der Munition und Chemikalien ganz überwältigend und es der englischen Industrie nur in drei Monaten möglich sein werde, diesen Vorsprung einzuholen. In den nächsten drei Monaten würden die Westmächte also auf das furchtbarste gefährdet sein müssen. Der Mangel an Munition sei für den Angriff besonders entscheidend. Er schlägt daher vor, daß die englische Regierung die Bevölkerung mit dem richtigen Geiste erfüllen und Fürsorge für die unermittelten Klassen treffen solle. Sie müsse ihnen billige Lebensmittel und Kohlen schaffen. Das Volk darbe, während die Kohlengruben und Kornfelder vermehrt werden. Außerdem müsse ein neues Offizierkorps ausgebildet und die Organisation des gesamten Volkes für die Fabrikation der Munition für den Heeresdienst durchgeführt werden. — Die deutschfeindliche Zeitung „København“ bemerkt dazu: Klond George kommt zu der englischen Bevölkerung als ein Votum der bittersten Not. Wenn er kürzlich in einer Rede erklärte, daß es vor dem Richterstuhl der Geschichte England zugute komme, wie schlecht England für die Kriegsführung vorbereitet war, so liege das Verhältnis doch vielmehr so, daß England keine klare Vorstellung darüber hatte, wie gut Deutschland vorbereitet war. Was die deutsche Heere nicht ausrichten konnten, das konnte die deutsche Industrie vollenden. Wer kann wissen, ob die Allierten die drei nächsten Monate, die sie nach Nicol gebrauchen, um den Vorsprung einzuholen, überhaupt werden durchhalten können.

Die Angst vor der deutschen Vergeltung für den Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Berlin, 22. Juni. (Str. Bln.) Die „Rdn. Ztg.“ meldet von der kaiserlichen Grenze: Nach ihrer hohen Freude über den gelungenen Fliegerangriff auf Karlsruhe bekamen die Pariser Blätter es jetzt mit der Angst vor der deutschen Vergeltung zu tun. In aufwallender Art bringen sie jetzt eine Nachricht des „Daily Express“ aus Genf, die besagt, die Deutschen trägen Vorbereitungen zu einer großen Massentötung von Luftschiffen und Flugzeugen gegen London und Paris als Vergeltungsmaßregeln für die jüngsten feindlichen Fliegerangriffe gegen offene deutsche Städte.

Einspruch Hervés gegen die Beschließung von Karlsruhe.

W. T.-B. Paris, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Gustave Hervé protestiert in der „Guerre Sociale“ gegen den Fliegerangriff auf Karlsruhe. Er erklärt: Der Angriff auf eine, wie er selbst zugibt, offene Stadt, der so große unschuldige Opfer gefordert hat, sei penälich. Die französische Heeresleitung sei zwar berechtigt gewesen, nach dem deutschen Fliegerangriff auf die offene (?) Stadt Paris eine solche Vergeltung zu üben, aber man hätte besser getan, statt Karlsruhe Essen, die große Munitionstadt Deutschlands, zu beschützen, das hätte auch einen militärischen Zweck gehabt.

Schwere französische Verluste bei Ecurie.

Rotterdam, 22. Juni. (Str. Bln.) Aus Dünkirchen wird dem „Liberland“ gemeldet: Obgleich die Franzosen ihre Artillerie auf Ecurie konzentriert haben, behaupten sich die Deutschen dort nach wie vor in sehr starken Stellungen. Von Ecurie selbst ist kein Haus mehr unberührt. Wie genau die Deutschen zu treffen vermögen, geht daraus hervor, daß in einem Konzentral in Rescouil, in dem 180 französische Soldaten nach der Abkämpfung des Schützengrabens

übernachten wollten, knapp nach dem Eintreffen der Soldaten eine schwere Granate hineinschlug, die auf einen Soldat 89 Franzosen tötete. Die Franzosen erleiden im Norden von Arras, trotzdem sie keine Geländegewinne verzeichnen können, fortgesetzt schwere Verluste. Kürzlich wurden hier an einem Tage 3000 französische Krieger beerdigt.

Die „nicht notwendige“ Veröffentlichung der französischen Verluste.

W. T.-B. Lyon, 21. Juni. (Nichtamtlich.) „Progrès“ meldet aus Paris: Der Kriegsminister erwiderte auf eine Aufforderung der Liga der Menschenrechte, die französischen Verluste amtlich bekannt zu geben, eine derartige Veröffentlichung erscheine augenblicklich nicht notwendig. Die Öffentlichkeit zeige keine Ungeduld. Eine vorzeitige Veröffentlichung könne unter den augenblicklichen Verhältnissen als Vorwand für unangebrachte Erörterungen dienen.

Eine Taube über Remiremont.

W. T.-B. Remiremont, 22. Juni. (Nichtamtlich. Habas.) Eine Taube überflog Remiremont und warf fünf Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

12700 Ballen Baumwolle durch Feuer zerstört.

W. T.-B. Le Havre, 22. Juni. (Nichtamtlich. Habas.) Am Montagmorgen brach in den riesigen Lagerhäusern ein Brand aus. Zwei Gebäude mit 12700 Ballen Baumwolle wurden zerstört. Der Schaden übersteigt eine Million Franken.

Die Reste der französischen Slawenlegion.

W. T.-B. Paris, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Aus einer Zuschrift an den „Guerre Sociale“ geht hervor, daß von der freiwilligen Slawenlegion, die bei den Kämpfen nördlich Arras angefügt wurde, von 4000 Mann nur 900 aus den Kämpfen zurückgekommen sind. Die Slawenlegion war einer marokkanischen Division von 23 000 Mann zugefügt. Die Verluste der Division seien erschreckend gewesen. Alle höheren Offiziere seien gefallen. Auch an der Loretohöhe seien die französischen Verluste erschreckend. Die ganze Höhe sei ein ungeheurer Friedhof.

Englisch-französische Verabredungen über die Munitionsherstellung.

W. T.-B. Paris, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Der Unterstaatssekretär des Krieges Albert Thomas traf in Boulogne mit dem englischen Munitionsdirektor Lloyd George zusammen. Beide hatten lange Besprechungen über die Hilfe, welche die beiden Länder sich zu leisten vermögen, um die Munitionserzeugung noch zu erhöhen. Es wurden bereits regelmäßige Verbindungen eingerichtet. Es wird die engere Zusammenarbeit der nationalen Industrien der beiden Länder angestrebt.

Der Krieg gegen Italien.

Die schweren Verluste der Italiener am Isonzo.

Br. Prag, 22. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die „Prager Tagespost“ erhält vom italienischen Kriegsschauplatz folgenden Bericht: Schon mehrere Tage befinden wir uns in der Kampflinie am Isonzo, einige Kilometer von der italienischen Grenze entfernt. Unsere Truppen halten die höchsten Punkte (etwa 1200 Meter) besetzt, die von den Italienern angegriffen werden. Unsere Maschinengewehre nähern die feindlichen Linien unarmberzig nieder. Sechsmal versuchten die Italiener in den letzten zwei Tagen, uns unsere Stellungen zu werfen, jedoch mußten sie sich jedesmal mit schweren Verlusten zurückziehen. Drei Tage wüthete der Artilleriekampf vom frühen Morgen bis spät in die Nacht. Aber unsere Artillerie schießt ausgereizt und schießt ausgezeichnet unsere Stellungen. Insbesondere ist hier die Haltung unserer Zivilbevölkerung, die in großer Zahl daheim geblieben ist, über alles Lob erhaben. Die Haltung der Frauen und Mädchen, die in Aufopferungswoller Weise für uns sorgen. Sie bringen uns die Post in die Kampflinie. Die Mädchen tragen den Kämpfern in die Kampflinie Wasser und Brot und nehmen sich auch der Verwundeten an.

Beträchtliche italienische Offiziersverluste in den Kämpfen am Isonzo.

W. T.-B. Basel, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Nationalzeitung“ meldet aus Mailand: In den Kämpfen am Isonzo wurde der Oberst eines Bersaglieri-Regiments sehr schwer verwundet; ein Oberstleutnant und zwei Majore wurden getötet, außerdem fielen elf andere Offiziere, sechzehn wurden verwundet.

Auch Italien lehnt den Rücktransport Gefallener in die Heimat ab.

Gründe „moralischer Natur“.

W. T.-B. Wien, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Bei gefallenen italienischen Soldaten wurde ein Befehl des Kommandos des Carnia aufgefunden, durch den die unterstehenden Kommandos verständigt wurden, daß die italienische Regierung „aus begründlichen Gründen moralischer Natur“ jeden Rücktransport von Leichen Gefallener in das Hinterland strengstens verboten habe.

Aufgehobene sozialistische Organisation.

W. T.-B. Basel, 21. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Nationalzeitung“ meldet: Die sozialistische Organisation von Fallanza wurde vom Kommandanten des Bezirks aufgelöst, das Volkshaus geschlossen.

Italiens Klage um Albanien.

Genf, 22. Juni. (Str. Bln.) Die römische „Tribuna“ führt eine energische Sprache gegen die Grenzstaaten Albanien, die nicht verstehen wollen, daß Albanien als ein an der Adria liegendes Land nicht ein „isoliertes Feld innerer balkanischer Befugnisse“ sei; weil damit Lebensinteressen Italiens verkannt seien, gehöre die in keinerlei Weise eine die Stimme Italiens zu lösende Frage vor das Forum Europas. Serbien, Montenegro und Griechenland fluchen irrtümlich, der Wille Europas, betreffend das albanische Problem, sei durch den Kriegsausbruch annulliert. Der Viererverband vertritt jetzt die Meinung Europas. Italien könne seinen Standpunkt gegenüber Albanien nicht aufgeben, ohne auf den größten Teil jener adriatischen Lebensfrage zu verzichten, um demnach es das Schwert gezogen habe. „Das albanische Problem“, schließt das der Regierung nahestehende Blatt, „kann auch nicht durch völkergene Taten der anstrebenden Staaten, gleichviel ob solche angeblich vorüber-

gehender Natur (wie Serbien erklärt hat) sind oder nicht, erkräftigt werden. Hier entscheidet ein europäischer Kongreß auf dem Italien an erster Stelle seine Lebensinteressen wahr zu machen.“

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 21. Juni. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: In der Dardanellenfront fand gestern bei Ari Baran schwacher Artillerie- und Infanteriekampf statt. Bei Sedd-ül-Bahr scheiterte mittags ein gegen unseren linken Flügel gerichteter feindlicher Angriff in unserer Feuer. Der Feind mußte mit großen Verlusten in seine Schützengräben flüchten. Ein Angriff, den der Feind heute morgen von Sedd-ül-Bahr aus gegen unsere ganze Front unternahm, wurde gleichfalls zurückgeschlagen. Unsere anatolischen Küstendivisionen beschossen auch heute erfolgreich feindliche Torpedobootsgeräth, Minenjäger, Artillerie, Trainsüge, Munitionslager, Fliegerstationen und zerstörten ein feindliches Flugzeug, während ein anderes beschädigt wurde. Der Feind ließ darauf von seinen Fliegern über 30 Bomben auf diese Batterien werfen, ohne Schaden anzurichten.

An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Die Erfolglosigkeit des Dardanellen-Unternehmens.

Bezeugt durch England.

Br. Konstantinopel, 22. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Bei Engländern, die bei Sedd-ül-Bahr gefangen genommen wurden, fand man Briefe an Angehörige mit beweglichen Klagen über die Erfolglosigkeit der bisherigen Kämpfe. Mit bemerkenswerter Übereinstimmung bezeichnen die Briefschreiber das Dardanellenunternehmen als gänzlich gescheitert und betonen die schweren Verluste. Ebenfalls übereinstimmend ist die Anerkennung der todesmüthigen Tapferkeit der türkischen Soldaten und der Treffsicherheit der türkischen Artillerie. Seitdem die deutschen U-Booten die englischen Schiffe zur Zurückhaltung zwingen, hat sich, wie aus den Briefen hervorgeht, der Engländer eine starke Entmutigung bemächtigt.

Der Krieg über See.

Eine deutsche Note über die Zerstörung der „Dresden“.

Br. Genf, 22. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der deutsche Geschäftsträger in Chile überreichte dem chilenischen Ministerpräsidenten eine Erklärung über die Zerstörung der „Dresden“.

Das Urteil gegen Dewet.

W. T.-B. London, 21. Juni. (Nichtamtlich.) Das neutrale Bureau erfährt aus Bloemfontein: Dewet wurde auf Grund der ersten acht Anklagepunkte des Verrats für schuldig befunden. Bezüglich der anderen zwei Punkte wurde die Schuld verneint. Das Urteil soll morgen bekanntgegeben werden.

Die Neutralen.

Deutschland und Bulgarien.

Br. Berlin, 22. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der Gesandte in Sofia, Wichoff, ist von dort zur Besprechung nach Berlin gereist. Der Gesandte wird bald wieder auf seinen Posten zurückkehren.

Die englische Marinekommission verläßt Athen!

Br. Athen, 22. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Admiral Kerr und die übrigen Mitglieder der englischen Marinekommission verlassen mit Urlaub Anfang Juli ihren griechischen Wirkungskreis. Sie werden nicht zurückkehren, da ihr Vertrag abgelaufen ist.

Eine schwedische Abwehr französischer Verdächtigungen.

Die Beforgnisse um Rußlands Absichten. — Die Sympathien für das blutüberwandte Deutschland.

W. T.-B. Stockholm, 21. Juni. (Nichtamtlich.) „Stockholms Dagblad“ vom 21. Juni weist die Behauptung des „Temps“ vom 19. Juni, betreffend die unterirdische deutsche Agitation in Schweden, zurück und sagt, davon wisse man hier nichts. Die Unruhe in Schweden hinsichtlich der russischen Zukunftspläne gegen Schweden und die skandinavische Halbinsel, die der „Temps“ als Frucht der deutschen Propaganda hinstellt, hätte ihren Grund in großen unwillkürlichen Tatsachen, wie die unablässige Russifizierung Finnlands und das organisierte russische Spionennetz in Schweden usw.; darin sehe das schwedische Volk ernste Vorzeichen. Die allgemeine Auffassung, daß Deutschlands zukünftige Stellung für Schwedens Zukunft nicht gleichgültig sei sowie die starken Bande des Blutes und der Geschichte zwischen Schweden und Deutschland hätten die Sympathien des Volkes in diesem Weltkriege beeinflusst. Das Trachten Schwedens nach Landgewinn jenseits des Baltischen Meerbusens sei eine französische Erfindung. Aber die schwedische öffentliche Meinung sei sich darüber einig, daß die Rechte des finnischen Volkes vollständig anerkannt werden müßten. Es sei die heilige Pflicht Englands und Frankreichs, dessen noch den wohlklingenden Versicherungen ihrer Staatsmänner das Wohl der kleinen Staaten besonders am Herzen liegt, dazu beizutragen.

Ein holländisches Blatt gegen die englischen Bestechungsversuche.

W. T.-B. Haag, 21. Juni. (Nichtamtlich.) „Standards“ wendet sich gegen den englischen Versuch, das Blatt zur Aufnahme deutschfeindlicher Artikel zu bestechen, und veröffentlicht einen darauf abzielenden Brief der Pech Agentur Street, den es als ein moralisches Schandstück bezeichnet. Der „Standards“ fragt entrüstet, wie die Niederlande es wagen dürfe, vorauszusetzen, daß sich die niederländische Presse bereitfinden lassen würde, solchen öffentlichen Skandal mitzumachen. Entweder müsse man annehmen, daß die englische Presse so tief stehe, daß sie in einer solchen Rücksicht keine Schädigung der Presse erblickt, oder man habe von der niederländischen Presse eine so niederträchtige Meinung, daß jeder sich dadurch beleidigt fühlen müsse.

Die amerikanischen Waffenlieferungen.

W. T. B. Haag, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Die hier vorliegende „New York Times“ vom 21. Mai teilt mit: Die Bethlehem-Stahl-Kompagnie stellt jetzt für die britische Regierung 85 000 Geschosse täglich her. Die Gesamtanfertigung der britischen Regierung haben zurzeit einen Wert von hundert Millionen Dollar. Die amerikanische Lokomotiv-Kompagnie bestellte bei dem Stahlwerk 27 000 Tonnen Stahlfabrik zur Herstellung von Schrapnell und Brisanzgeschossen.

W. T. B. London, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Der Kaiserlich-Königliche Thomas begibt sich nach Kanada und den Vereinigten Staaten, um gewisse Verhandlungen für die Lieferung von Kriegsmunition zu leiten. Er wird von den Zeitungen als Inspektor für diese Lieferungen bezeichnet.

Immer wieder Treibereien.

○ Berlin, 21. Juni.

Wir fragen, wie lange das so weitgehen soll mit den dunklen Andeutungen von gefährlichen Machenschaften hinter den Kulissen. Wir wissen noch immer nicht, wer eigentlich hinter dem vielberufenen Artikel des Herrn Eugen Zimmermann steht, und die Bedenken, mit denen diese irreführende Mahnung zur Nachgiebigkeit gelesen wurde, mußten sich noch verstärken, als es klar wurde, daß die Herren Graf Reventlow und Hr. v. Wangenheim ihren Gegenangriff nach einer falschen Seite hin gerichtet hatten. Die Leser erinnern sich, daß wir, im Vertrauen auf manche uns zugegangene Mitteilung, stets an der Überzeugung festgehalten haben, an keiner maßgebenden Stelle seien Stimmungen oder gar Absichten vorhanden, mit deren Verwirklichung wir um einen großen Teil unserer berechtigten Forderungen gebracht werden würden. Für wen also sprach Herr Zimmermann? Und warum wandten sich die vorhin genannten konservativen Herren gegen „einen leitenden Staatsmann“ (wie sich Hr. v. Wangenheim ausdrückte)? Wer das sein soll, ist ja klar, aber warum er so scharf erwähnt wird, ist unverständlich, weil er es, einfach gesagt, nicht verdient. Überall in diesem seltsamen Gewebe von Gerüchten und Treibereien stoßen wir auf sehr unangenehm wirkende Undurchsichtigkeiten. Wir haben die Gewissheit, daß jener kluge Beurteiler im Recht ist, der soeben in der „Post. Ztg.“ ausführt, der Reichskanzler stehe, wie er ja offen bekannt habe, auf demselben Boden wie die Mehrheit des Volkes, die verlange, daß im zukünftigen Friedensschluß ein für allemal die Gefahren gebannt werden, deren Vorhandensein im ganzen Umfange erst während des Krieges klar geworden sei. Gegen den Reichskanzler also richteten sich am letzten Ende alle jene Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, sowohl unsere Erfolge gegenüber England zu verdunkeln, als auch hinsichtlich der Friedensmöglichkeiten „flauzumachen“. Wenn das so ist (und es ist so), dann muß man doch sehr bitten, daß gewisse Politiker keine falschen Angriffsziele wählen, ihren Unmut und ihre Fähigkeiten vielmehr gemeinsam mit der Auffassung der Willensrichtung der verantwortlichen Stellen gegen die Machenschaften allein denken, gegen die auch wir unsere ganze Kraft einzusetzen haben. Vielleicht werden die geheimen Bestrebungen von voreiligen Befürwortern eines verfrühten Friedensschlusses mit England überschätzt, vielleicht auch nicht, aber in jedem Falle dünkt es uns äußerst gefährlich, wenn man sich bei uns jetzt den Lurus verstärkter Angriffe gegen Stellen erlaubt, die wir als Bundesgenossen und nicht als Gegner zu würdigen haben. Wir bekennen, daß wir anfänglich nicht geneigt waren, die Treibereien gewisser Leute sonderlich hoch zu bewerten, wir möchten es jedoch dahingestellt sein lassen, ob wir nicht allzu milde geurteilt haben. Denn wenn diese im Dunkeln arbeitenden Persönlichkeiten nicht ein gewisses Gewicht besitzen, so könnte es doch keine Mühe bereiten, sie unschädlich zu machen, noch bevor etwas von ihrer Tätigkeit in die Öffentlichkeit durchgedrungen war. Auf alle Fälle sollte endlich mit der bisherigen Schonung gebrochen werden. Der Burgfrieden darf nicht soweit gelten, daß er über einen freisenden Schaden die Schleier der Begeistertheit breitet, und diejenigen, die Bescheid wissen, sollten endlich Namen nennen. Mühte die Aufforderung bis dahin an den Grafen Reventlow und seine näheren Freunde ergehen, so hat man sie jetzt auch an die Adresse liberaler Schriftsteller und Zeitungen zu richten. Wir haben den bestimmten Eindruck, daß es darauf ankommt, die verantwortliche Reichsleitung gegen unangenehme und zum mindesten lästiges, vielleicht aber auch bedenkliches Dreinreden zu unterdrücken. Je schneller und gründlicher das geschieht, desto nützlicher wird es für das Wohl von Reich und Volk sein. Nur jetzt keine falsche Nachgiebigkeit! Wir hören immer deutlicher das Knistern im wurstförmigen Gebälk Großbritanniens; schon erfüllt das Krachen des russischen Zusammensturzes die Welt mit seinem betäubenden Lärm, und da soll der Gedanke an vorzeitiges Entgegenkommen auch nur erwogen werden können? Daß die maßgebenden Kreise solche Erwägungen nicht anstellen, wissen wir gewiß, und es braucht uns nicht nochmals gesagt zu werden. Aber den anderen, welche die Wege zu klar erkannten Zielen zu durchfragen versuchen, sollte das Handwerk gelegt werden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die „Deutsche Tageszeitung“.

W. T. B. Berlin, 21. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: In der „Deutschen Tageszeitung“ wird seit einiger Zeit fast täglich eine lebhaft kampagne geführt, in der mehr oder minder offen den Lesern die Augen über die angeblichen Gefahren geöffnet werden sollen, die dem deutschen Ansehen im allgemeinen und

der energischen Kriegführung gegen England im besonderen durch die schlaffe Haltung der Regierung in den bekannnten Differenzen mit Amerika wegen des U-Bootkrieges drohen sollen. Auf der einen Seite wird der Ansehen erweckt, als ob amtliche Kreise um des lieben Friedens mit Amerika willen daran dächten, die Überlegenheit der deutschen Land- und Seewaffe preiszugeben. Auf der anderen Seite scheint man nicht vor der Torheit der Behauptung zurück, daß die Vermehrung der Zahl unserer Feinde durch die Vereinigten Staaten eine ganz gleichgültige Sache wäre. In der heutigen Nummer verweist die „Deutsche Tageszeitung“ zu kaum erhabener Berespottung des in den deutschen Kreisen an Amerika eingenommenen Rechtsstandpunktes und persönlichen Angriffen auf den leitenden Staatsmann.

Die Männer, die die Verantwortung tragen, Gefahren und Vorteile gegeneinander abzuwägen haben, werden nicht dadurch berührt, wenn ihnen direkt oder im allgemeinen Unentschlossenheit, Schläffheit und Rückenmärkertum vorgeworfen wird. Sie machen vollen Anspruch auf die Gefühle der nationalen Kraft und Würde, die der Marinemitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ ganz allein zu vertreten glaubt.

Eine solche Kritik ist lediglich geeignet, der kaiserlichen Regierung die Aufgabe zu erschweren, bei Erledigung des Streitpunktes mit Amerika, nicht nur die Kampfkraft unserer Waffen zu erhalten, sondern auch schädigende Rückwirkungen auf die politische Gesamtsituation zu vermeiden. Im Interesse der Landesverteidigung wie der auswärtigen Politik muß erwartet werden, daß diese mit leeren Gerüchten und unpolitischen Gefühlen der Entrüstung arbeitende Propaganda ein Ende nimmt.

Kriegervereine und Sozialdemokratie.

Die „Vorpost“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Vorstandes des Preussischen Landes-Kriegerverbands:

Die gegenwärtige und zukünftige Stellung des Kriegervereins gegenüber der Sozialdemokratie hat den hauptsächlichsten Gegenstand der Beratungen des Vorstandes des Preussischen Landes-Kriegerverbands in seiner Sitzung vom 11. Mai 1915 gebildet. Ausgehend von der herrlichen Einmütigkeit, mit der alle politischen Parteien und wirtschaftlichen Organisationen ohne Unterschied dem Ruf des Kaisers gefolgt und mit der sie bis zum siegreichen Ende durchzuhalten entschlossen sind, in Erinnerung ferner an das wackerste Wort unseres Kaisers bei Beginn des Krieges: „Ich kenne keine Parteien mehr“, hat der Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbands einstimmig beschlossen, nachstehende Randgebung an die Vereine der deutschen Landes-Kriegerverbands zu erlassen:

Das deutsche Volk hat in seiner Gesamtheit, im Felde wie in der Heimat, seine Vaterlandsliebe glänzend bewiesen. Die deutschen Landes-Kriegerverbands haben das Vertrauen, daß diese einmütige Gesinnung, die die wehrhaften Söhne dem Rufe des Kaisers hat folgen lassen, auch nach dem Krieg erhalten bleibt. Sie sind überzeugt, daß die ehemaligen Soldaten, die in die Kriegervereine aufgenommen zu werden wünschen, auch fernhin monarchische Gesinnung bewahren werden. Sie ermahnen deshalb die Vereine, alle, welche diese Verpflichtung anerkennen, ohne Prüfung der politischen Parteistellung kameradschaftlich in ihre Reihen aufzunehmen.

Die Rundgebung wird nunmehr allen Vereinen zugegangen sein; sie ist von dem Vertrauen getragen, zu dem uns die gegenwärtige große Zeit berechtigt. Wir ermahnen die Vereine, von jetzt ab und bis etwa der nächste Abgeordnetentag anders beschließen sollte, bei der Aufnahme von Kameraden nur die persönliche Würdigkeit des Aufzunehmenden in Betracht zu ziehen. Es ist auch nicht die Absicht der Rundgebung, daß die Anerkennung monarchischer Gesinnung von jedem neu Eintretenden ausdrücklich verlangt werden soll. Wir wollen gegenseitig von jedem, der in einen Kriegerverein eintritt will, annehmen, daß er vaterlandsliebend und monarchisch gesinnt ist.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten. Sommerurlaub.

Die Mitteilung der Firma Blumenthal u. Co. über die Schließung ihres Geschäfts während der Juli- und August-Sonntage, um auf diese Weise ihren Angestellten eine Entschädigung für den ihnen dieses Jahr entgehenden Sommerurlaub zu gewähren, hat bekanntlich bereits einige andere Geschäfte veranlaßt, bekanntzugeben, wie sie sich zur Frage des Sommerurlaubs im Kriegsjahr 1915 stellen. Nun schickt uns auch der „Kaufmännische Verein Wiesbaden, C. S.“ eine Erklärung mit der Bitte um Aufnahme. Die Erklärung des Vereins lautet in ihrem wesentlichen Teil:

„Das Wiesbadener Tagblatt“ brachte vor einigen Tagen die Nachricht, daß die Firma Blumenthal u. Co. mit Rücksicht darauf, daß eine Beurteilung der kaufmännischen Anstellten während des Krieges nicht möglich sei, das Geschäft während 11 Sonntagen im Juli und August geschlossen halte um dadurch den Angestellten 11 freie Tage als Entschädigung für die Ferien zu gewähren. Dieses Vorgehen der Firma Blumenthal wird den anderen Geschäften zur Nachahmung empfohlen.

Die Gerechtigkeit erfordert, hinzuzusetzen, daß durch die Bemühungen des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden über 100 Geschäfte schon seit 4 bis 5 Jahren den völligen Sonntagsruhe während der Monate Juli und August eingeführt haben und daß diese Geschäfte außerdem ihren Angestellten einen jährlichen Erholungsurlaub gewähren. Wir können weiter feststellen, daß fast sämtliche Geschäfte auch in diesem Jahre ihren Angestellten außer den freien Sonntagen im Juli und August den jährlichen Sommerurlaub geben. Es ist immerhin ein Fortschritt, daß die Firma Blumenthal u. Co. endlich dem Sommerurlaub im Juli und August, dem gerade sie bisher die größten Schwierigkeiten bereitet hat, beigetreten ist. Keinesfalls bedeutet dies jedoch eine formale Anerkennung, die den anderen Geschäften zur Nachahmung empfohlen werden kann.“

Weiter bittet man uns um Aufnahme der folgenden Aufzählung zu der gleichen Angelegenheit:

Wenn auch einzelne für den Sommerurlaub nicht in Frage kommende oder störrische Geschäfte aus einer Brande sich geäußert haben, die völlige Sonntagsruhe in den letzten Jahren während einiger Sommermonate einführen, so entspricht sie im allgemeinen in Wiesbaden doch nicht; es ist vielmehr ein seit langen Jahren eifrig umstrittenes, von vielen behersehbares Ziel. Es handelt sich hierbei durchaus nicht nur um die 1 1/2 Stunden von 12 bis 1 Uhr, sondern tatsächlich um einen

vollen freien Sonntag, da die gerade in die Mittagsstunden fallende Tätigkeit der Angestellten den ganzen Vormittag und einen guten Teil der ersten Nachmittagsstunden raubt. Die in dem Artikel vom 20. Juni erwähnten ganz freien Sonntage der Angestellten der Firma Blumenthal u. Co. hingegen sind eine wirkliche Erholungs gelegenheit und legen meißens materiell das gewöhnliche Firma auch tatsächlich ein materielles Opfer auf, wenigstens so lange, als die anderen gleichartigen Geschäfte am Wege diesem nachahmenswerten Beispiel nicht folgen. Wenn nun auch das zur Nachahmung empfohlene Verhalten der Firma Blumenthal u. Co., wie sich aus den Zuschriften der folgenden Tage ergeben hat, bereits gute Früchte zeitigte, so wäre es doch erwünscht, wenn dieser Anlauf zu einer allgemeinen Sonntagsruhe während der Sommermonate auch von den übrigen Geschäften nachvollständig aufgenommen würde. Ich bin überzeugt, daß der sich so ergebende Nutzen von allen Seiten freudig begrüßt werden würde.“

Wie uns das Kaufhaus Württemberg mitteilt, ist schon seit Jahren bei ihm Sommerurlaub eingeführt, der auch in diesem Jahr sämtlichen Angestellten, welche über 1 Jahr in dem Geschäft tätig sind, gewährt wird. Außerdem erhalten alle Angestellten ohne Ausnahme jeden 3. Sonntag frei.

— **Beistände für Kriegervitwen.** Die Hinterbliebenen werden den Kriegervitwen und -Waisen oft erst nach Monaten ausgezahlt. Je später nach dem Tode des Arzegers die ersten Beiträge gezahlt werden, um so höher sind sie. Jeder besteht, wie die „Soziale Praxis“ beobachtet, in einer nicht geringen Anzahl von Fällen die Gefahr, daß diese Summen ungewöhnlich verwehrt werden, oder daß sich unzulässige Personen an solche Frauen herandrängen und ihnen das Geld abschneiteln. Wo es sich nur um Witwen ohne Kinder handelt, wird dagegen, von Verletzung abgesehen, nichts zu tun sein; wo aber Waisen in Betracht kommen, wäre es geboten, durch Bestellung gerichtlicher Beistände zu verhindern, daß diese Gelder verloren gehen. Die erste Beratung der Kriegervitwen wäre am besten den zahlreichen Helfern und Helferinnen zu übertragen, die jetzt in allen größeren Städten den Verwaltungen bei den Kriegsunterstützungsbüros zur Seite stehen. Sie hätten auch die Frauen auf die Möglichkeit eines gerichtlichen Beistandes aufmerksam zu machen. Es könnte von den Helfern auch eine Art vorübergehender freiwilliger Pflegschaft für die Witwen und ihre Kinder übernommen werden, bis die Verhältnisse geordnet sind.

— **Militärische Beiträge.** Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps erläßt folgende Verordnung: „Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich das Halten von Vorträgen über militärische Gegenstände, deren Wortlaut nicht vorher dem Generalkommando vorgelegen hat und von ihm genehmigt worden ist. Das Verbot bezieht sich sowohl auf öffentliche Vorträge wie auf solche Vorträge, die vor einem auf bestimmte Zuschauer beschränkten Personenkreis gehalten werden sollen. Zuwiderhandlungen werden nach § 9 des vorbenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Der kommandierende General: Freiherr v. Goll, General der Infanterie.“

— **Zwangsversteigerungen.** In den ersten Kriegsmonaten waren die Zwangsversteigerungen selten, jetzt scheinen sie wieder stark in der Zunahme begriffen zu sein. Im letzten Amtsblatt der kaiserlichen Regierung in Wiesbaden nahmen die Ankündigungen von Zwangsversteigerungen wieder einige Seiten ein; nicht weniger als sechs, die sich auf Wiesbadener Hausgrundstücke beziehen, befinden sich darunter.

— **Die Verlustliste Nr. 245** liegt in der Tagblattshofhalle (Auskunftsbüro links) sowie in der Zweigstelle Kaiserstraße 10 zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Infanterie-Regiments Nr. 87, der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 87, 88 und 223, des Feldartillerie-Regiments Nr. 88 und des Pionierbataillons Nr. 21.

— **Botanischer Ausflug.** Mittwoch, den 23. Juni, veranstaltet die Witolder der botanischen Abteilung des Naturforschenden Vereins für Naturkunde einen Ausflug in die Umgebung von Eppstein. Die Abfahrt erfolgt mit dem Zuge 1 Uhr 44 Min. nach Kurmain-Weidenbach, wo die Wanderung beginnt. Die Rückfahrt erfolgt von Eppstein. Gäste sind willkommen.

Neues aus aller Welt.

Explosion einer Sprengstoffkiste. Essen, 21. Juni. Auf der Jecher Schanz explodierte eine Sprengstoffkiste. Drei Bergleute wurden getötet.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg. 22. Juni, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Beob.-Station	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Therm. Celsius	Beob.-Station	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Therm. Celsius
Borkum	762,7	NNO 2	heiter	+11	Königsberg	761,2	N 1	heiter	+14
Hamburg	761,8	N 3	„	+13	Gassel	761,2	N 1	„	+14
Wismar	761,8	N 3	„	+13	Hagenburg	760,2	NNO 1	wolkig	+18
Aachen	761,1	SO 1	„	+18	Mühlhausen	761,2	SS	bedeckt	+16
Hannover	761,8	NW 1	wolkig	+18	(Eis.)	761,2	SS	bedeckt	+16
Berlin	761,8	N 1	wolkig	+18	Prindritz	760,9	SO 3	halbb-d.	+17
Dresden	760,9	OSO 2	heiter	+18	Wismar	762,3	NO 5	w. lig.	+11
Breslau	761,0	SO 3	wolkig	+18	Christiansburg	761,5	W 4	„	+18
Metz	760,2	NW 2	be. wolkig	+14	Skagen	768,7	W 1	wolkig	+15
Krakau	760,8	N 1	heiter	+14	Kopenhagen	767,7	NNW 3	wolkig	+13
Königsberg	760,2	SW 1	„	+13	Stockholm	769,5	NNW 2	heiter	+13
München	760,8	W 2	wolkig	+17	Haparanda	764,9	SNW 2	bedeckt	+9
Zugspitze	580,5	N 1	wolkig	+17	Budapest	767,8	W 1	wolkig	+17
Wien	762,7	N 4	halbbod.	+14	Wien	760,8	ONO	halbbod.	+18
Kiel	763,1	N 3	„	+11	Florenz	760,8	ONO	halbbod.	+18

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nass. Vereins zur Nassaukunds.				
	21. Juni.	7 Uhr morgens.	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.
Barometer auf 0° und Normaldruck	760,7	760,7	760,5	760,5
Thermometer (Celsius)	17,7	17,7	17,5	17,1
Donnerwetter (mm)	0,3	6,5	12	7,0
Relative Feuchtigkeit (%)	61	51	40	47,0
Wind-Richtung und -Stärke	NO 1	N 2	still	—
Niederschlagshöhe (mm)	—	—	—	—

Höchste Temperatur (Celsius) 24,7. Niedrigste Temperatur 8,4.

Wettervorhersage für Mittwoch, 23. Juni 1915
von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Heiter, trocken, warm, nordöstliche Winde.

Wasserstand des Rheins
am 22. Juni.

Biebrich	Fogel	2,95 m	gegen 2,90 m am gestrigen Vormittag.
Caub.	„	2,91	„
Mainz.	„	1,54	„

Hierdurch zeige ich an, dass für die Dauer des Krieges, Herr Rechtsanwalt Dr. Süss sein Büro mit dem meinigen Kirchgasse 52, vereinigt hat.

Rechtsanwalt Dr. Rosenthal.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, zeige ich an, dass ich mein Büro nach Kirchgasse 52 verlegt habe. F 341

Rechtsanwalt Dr. Süss.

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.

Donnerstag, den 22. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr, im Rechenaal des „Turnvereins“, Hellmündstraße 25:

Zweite ordentliche General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht über das erste Halbjahr 1915.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Sonstige Kassen-Angelegenheiten.

Die stimmberechtigten Mitglieder werden hierzu mit dem Ersuchen um pünktliches Erscheinen eingeladen. F 323

Der Vorstand.

Schuhwaren

in großer Masse wieder neu eingetroffen zu den bekannt mäßigen Preisen.
Damen weiße Segeltuchschuhe Mk. 5.50, 4.95, 3.95,
Sandalen 22-26 Mk. 2.95, 2.50, 1.98.

Kuhn's Schuhgeschäfte

Seilstraße 26 Fernsprecher 6236 Bleichstraße 11.

Zum Versand von Liebesgaben benötigt die Ab-
teilung III mittlere und größere Kisten, eventl. gegen
geringes Entgelt. F 231

Notes Kreuz, Abteilung III,
Schloß, Mittelbau.

Die elegante 5-Zim.-Wohnung des Hochpart.
Kaiser-Friedrich-Ring 73, Ecke Gutenbergplatz, ist
wegen Auflösung des Haushaltes sofort ander-
weitig abzugeben. Näh. bei Goldjuwelier Bender,
Wilhelmstraße 48.

Neues Mottenmittel,

1 Blatt 5 Pf., 20 Blatt 90 Pf.,
100 Blatt 4 Mk.

Nur Drogerie Backe,
Taunusstraße 6.

Erfahrter Stimmlohl,
beste Sorte, zum Einlösen, billig zu
haben Suchenaufträge 15.

Koffer, Taschen, Körbe preiswert
2. Schner, Webergasse 3, Hinterh.

Trauer- Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470. K 112

Wiesbadener Männer-Klub.

Unserer Gesamtmitgliedschaft die traurige Nachricht, daß
der Mitbegründer des Vereins, unser hochgeschätzter Ehren-
vorsitzender,

Herr Kaufmann Carl Grünberg,

und durch den Tod entzogen wurde.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. Juni 1915,
vorm. 11 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofs nach
dem Nordfriedhof statt. Wir bitten unsere Mitgliedschaft um
vollständiges Erscheinen. Der Vorstand.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß mein
lieber guter Mann, unser treuer, sorgender, strebsamer Vater,
Schwiegervater und guter Großvater,

Heinrich Schulze

im Alter von 57 Jahren am 21. Juni, nachts um 1 Uhr, sanft
entschlafen ist. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Susanna Schulze, geb. Rüb,
und Kinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 5 Uhr vom
Sterbehause, Nähgasse 10, aus statt.
Sonnenberg, den 22. Juni 1915.

Keuchhusten,

Bronchial-Asthma Verkleimung

Spezial-Behandlung seit über 20
Jahren mit bekannt nachweislich
überraschend schnellstem bestem Erfolg.
D. Schlamp, Apotheker,
Kaiser-Friedrich-Ring 17, Bort.

In garantiert 3 Tagen Kräfte wird

Indischer Ausschlag
mit „Pura“-Seife geheilt.
Für 1-2 Personen 1.90 Mk.
Für 1-2 Kinder 1.00 Mk.
Für veraltete Fälle 2.90 Mk.
Geruchlos. Kur ohne Berufs-
störung. Allein-Niederlage:
Drog. Wilhelm Machenheimer,
Ecke Bism.-R. u. Dotzh. Str.
Blutreinigung-tee Pak. 50 Pf.

„Die unerreichte Wirkung Ihres Emopinol-Franzbranntweines bei Rheuma u. Gicht

veranlasst mich, heute eine größere
Bestellung zu machen. 272
K. T., Kapit. z. S.“
Vertrieb nur Drogerie Moebus,
Taunusstraße 25. Telefon 2007.

Welt. Tapetenborden und Gries,

50-100 Pf. die Rolle. 689
Rudolph Haase, Al. Burgstraße 9.

Trauer-

Stoffe, Kleider,
Kostüme, Blusen, Röcke, Hüte
Vorrätig in jeder Preislage.

Auswahlsendungen sofort.

Telefon 6318-20.

J. Baeharuch

4 Webergasse 4. F 73

Familien-Nachrichten

Krieger- u. Militärkamerad-
schaft „Kaiser Wilhelm II.“,
Wiesbaden.

Am 21. Juni verschied unser
Mitglied, Herr Kamerad

Hermann Trimborn.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 23. Juni, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, auf dem
Südfriedhof statt. Zusammen-
kunft um 2 1/4 Uhr an der
Leichenhalle des Südfriedhofs.
Um recht zahlreiche Be-
teiligung bittet

Der Vorstand.



Vorwondel
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Was sich auf Erden treu geliebt,
Das findet sich im Himmel wieder!

Am 9. Juni starb den Helbentod fürs Vaterland im Lazarett
„Rowe-Miasto“ (Galizien) infolge eines am 27. Mai erlittenen
Kopfschusses, unser herzlichgeliebter, unvergesslicher Sohn und
Bruder, mein innigstgeliebter Bräutigam,

Ersatz-Reservist

Willy Henser,

im 23. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Heinrich Henser, Ländchmeister, u. Frau.
Minchen Henser.
Heinrich Henser.
Mädchen Terbe, Braut.

Kambach (Wiesbadener Str. 17b), den 22. Juni 1915.



Den Helbentod für sein geliebtes Vaterland starb am
15. Juni in Galizien unser erstgeborener, treuer Sohn und
lieber Bruder,

Friedrich Kurz,

Kaufmann.

Er war die Stärke meines Geschäfts und die Freude der
Familie.

Wir getrüben uns des Wiedersehens im ewigen Vaterland.

Gottlob Kurz und Frau
und 9 Geschwister,
s. L. im Felde.

Isstadt bei Wiesbaden, den 22. Juni 1915.



Statt besonderer Anzeige!

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß heute
mein lieber, unvergesslicher Mann,

Hermann Trimborn,

Wehrmann im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 80,

nach kurzem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

In tiefem Schmerz:

Frau Marta Trimborn,
geb. Schneider.

Wiesbaden, den 21. Juni 1915.

Schornhorststraße 6.

Die Beerdigung findet am Mittwochnachmittag 2 1/2 Uhr
auf dem Südfriedhof statt.

Bitte von Beileidsbesuchen absehen zu wollen. 701



Nachruf.

Gestern verschied hier nach kurzem, schwerem Leiden der langjährige
Kassierer unserer Sparkasse,

Herr Hermann Trimborn,

seit August vorigen Jahres Wehrmann im Regiment Nr. 80.

Der Entschlafene war ein treuer, gewissenhafter Beamter. Beliebt im
Verkehr mit dem Publikum hat er in voller Hingabe an seinen Beruf redlich
das Seine zum Wachsen und Blühen unserer Vereinsbank beigetragen.

Wir betrauern in ihm einen braven Mitarbeiter, dem wir stets ein
ehrendes Andenken bewahren werden.

Wiesbaden, den 22. Juni 1915.

Aufsichtsrat, Vorstand und Beamte der Vereinsbank Wiesbaden.
E. G. m. b. H.